

Im Rahmen des Projektes „Jüdisches Leben und Antisemitismus“ haben wir eine Fahrt zu dem Jüdischen Museum in Berlin organisiert, wobei die Zielgruppe unseres Projektes hauptsächlich Frauen mit Migrationshintergrund war. Insgesamt waren wir 17 Erwachsene, vier Jugendliche und drei Kinder.

Der Tag begann um 07:45 Uhr aus dem Hauptbahnhof in Halle und etwa um 09:00 Uhr sind wir in Berlin angekommen. Gestartet sind wir um 09:30 vom Alexanderplatz, was jedem Tourist nach seinem Geschmack Optionen anbietet. Auf der einen Seite hat man zahlreiche Möglichkeiten zum Shoppen. Auf der anderen Seite konnte man durch den Weihnachtsmarkt herumlaufen und sich die typischen deutschen Weihnachtstraditionen angucken. Da jeder von uns unterschiedliche Interessen hat, haben wir uns getrennt. Um 11 haben wir uns wieder versammelt und sind zu der nächsten Station des Tages gefahren: in das jüdische Museum. Wir wurden um 12 Uhr dort von zwei Führende empfangen, die uns die Tür für eine kulturelle Gedankenreise in die jüdische Kultur und Traditionen und jüdischer Lebensstil eröffnet haben. Mit einem interaktiven Start haben wir angefangen bzw. mit der Frage: was zeichnet jedem aus? Und wie jeder seine Identität definiert? Da unter uns unterschiedliche



Altersgruppen und Lebensweisen sich befanden, erwidern sich interessante Rückantworten wie: Religion, Hobby und zwischenmenschliche Beziehungen.

Durch die Führung konnten wir einen tiefen Blick in das Judentum gewinnen. Darunter zählt zum Beispiel: was sind die Gebote und Verbote im Judentum? Was heißt Schabet und wie verhält man sich da? Wie wird Bar Mitzwa gefeiert und was gehört dazu? Wodurch erkennt man das koschere Essen?

Es waren zwar nur anderthalb Stunden aber reich mit neuen Kenntnissen und Informationen.

Da die Teilnehmerinnen hauptsächlich aus Syrien kamen, wollten sie die verbliebene Zeit in der Sonnenallee verbringen, um ihren ermüdeten Herzen mit den alten heimatischen Düften zu erwärmen. Orientale Restaurants, Basare, Düfte und zahlreiche Läden findet man dort.

Um 14:00 Uhr sind wir der zu der Sonnenallee bzw. der letzten Station des Tages losgefahren. Wie jeder die verbliebene Zeit



verbringen mochte, war doch jedem überlassen.

Schon 18:30 waren wir auf dem Heimweg nach Halle. Nach diesem langen Tag gelang uns ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl zu schaffen, neue Kenntnisse zu erwerben und auch unterhaltsame Gespräche miteinander zu führen.

Im Anschluss haben wir gemeinsam die Fahrt evaluiert, wodurch man ableiten

konnte, dass jeder zufrieden und erfreulich sei und dass eine solche Fahrten jedem am Herzen liege.

Baara Alkhatib, Bundesfreiwillige beim Verein Sprachbrücke Halle e.V.

Projektbeschreibung

Der Verein Sprachbrücke Halle betreut und unterstützt arabisch sprechende Geflüchtete (z.B. mit Dolmetschern oder Begleitung) bei Problemen im Alltag und vermittelt

Kontakte zu deutschen Helfern.

Wir wollen, dass Halle an der Saale eine Stadt ist, in der sich die Menschen wohlfühlen

und einander vertrauen und sich respektieren. Dafür ist es wichtig, in einen Dialog zu kommen. Die Sprachbrücke Halle organisiert und begleitet deshalb Veranstaltungen, wie Deutsch-Cafés, Schach-Treffen und einen Frauentreff.

Die Ereignisse des 9. Oktober in Halle (Saale) haben uns alle zutiefst erschüttert und verunsichert. Jedes Mitglied unseres Vereins hat das Geschehene ganz unterschiedlich erlebt; das Bedürfnis, es zu besprechen, war bei allen gleichermaßen groß.

Darüber hinaus wandten sich auch viele der von uns betreuten Migranten an uns, um diesen Anschlag in Gesprächen zu verarbeiten. Auch wenn die Tat vorrangig antisemitisch motiviert war, richtete sich der Anschlag zwar nicht geplant, jedoch zielgerichtet auch gegen einen (in den Augen des Täters) von islamischen Mitbürgern betriebenen Imbiss.

In den Jahren seit unserer Gründung haben wir in vielen Gesprächen mit Geflüchteten aus Syrien immer wieder antisemitische Äußerungen gehört, wir erlebten, dass die dahinter stehende Einstellung auch auf die Heranwachsenden projiziert wird. Die Ablehnung, der zum Teil auch geäußerte Hass auf die jüdische Bevölkerung der muslimischen Geflüchteten ist erschreckend.

Seit längerer Zeit diskutieren und planen wir im Vorstand Projekte, die wir dem entgegensetzen können.

Wir möchten mit unserem Projekt dringend die Wahrnehmung stärken für Diskriminierung, Rassismus, Antisemitismus, antidemokratische Einstellungen, indem wir auf die Parallelen zum Antiislamismus hinweisen, den die MigrantInnen selbst erleben, um der Tat in Halle eine für die Migrantinnen besser nachfühlbare Gewichtung zu geben.

In Absprache mit dem Jüdischen Museum in Berlin wird die Gruppe aus Frauen, Jugendlichen und Kindern aus Syrien im Rahmen eines Projekttages unter fachlicher Anleitung durch die Mitarbeiter des Museums grundsätzliche Informationen zur Geschichte und Kultur der jüdischen Bevölkerung erfahren. Im Hauptteil des Projektes sollen dann die sichtbaren, aber auch die kaum wahrnehmbaren Parallelen zwischen der islamischen und jüdischen Geschichte und Kultur sowie die Parallelen zwischen Antiislamismus und Antisemitismus erarbeitet werden. Hierbei wird es einen von Museumspädagogen erarbeiteten und durchgeführten separaten Projektplan für die Kinder geben.

Wir verbinden mit diesem Projekttag die Hoffnung auf eine Sensibilisierung für das Thema Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im Allgemeinen, wir wünschen uns eine nachhaltige Förderung des Demokratieverständnisses, des toleranten, weltoffenen Denkens und insbesondere eine, dem entsprechende Erziehung der Kinder.

Dieser Projekttag soll den Auftakt für weitere, dem Thema entsprechende und aufeinander aufgebaute Projekte bilden, die sich derzeit noch in der Phase der Projektplanung befinden.“



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms

